Zeitgeburten

eines

Teutschen.

Von

Theodor v. Patritius.

Teutschland, 1814.

Inhalt.

1.) Hochmuth und Stolz.

2.) Was ist ein Pfaffe?

3.) Das Weib.

4.) Der Mann.

5.) Liebe und Freundschaft.

6.) Frühling meines Lebens.

7.) Fortdauer des Lebens.

8.) Predigt.

9.) Freymaurer-Lied.

10.) Die Deppen in Abderida, oder die ästhetischen Lehrstunden.

11.) In Stammbücher.

12.) Epigramme.

Hochmuth und Stolz.

Du kömmst mir sonderbar vor, daß du in deinen Verhältnissen gegen den Menschen so ruhig in die Welt blicken kannst; daß du deinen Unwerth bey denselben so wenig fühlst, da dir Geburt, Ehre, Achtung, und jene Kennzeichen der Würde, der Erhebung, so gänzlich fehlen; daß du so gleichgültig seyn kannst, wenn du dich von den Gesellschaften der Edlen ausgeschlossen siehst, und dein Name nur schlechtweg, als Name, genannt wird. Titel und Von, Bänder und Orden, sind doch immer die Gnadenzeichen, die einen Menschen über den andern erheben, und ihm einen höhern Rang zutheilen, der seinen Werth erhöhe. Du spielst eine schlechte Rolle bey den

Menschen. O! wenn man sich so wichtig fühlt, und mit Geringschätzung auf Andere herabzublicken sich gedrungen sieht, das ist Götterwonne, die du, Stolz, nie empfindest.

Ich bin sehr zufrieden mit meinem Zustand und Verhältniß gegen die Menschen, nur das schmerzt mich sehr, daß ich so oft mit dir verwechselt werde, und mir dein Charakter beygelegt wird, da du so wenig Philosophie zeigst, und in moralischer Hinsicht auch nicht die ersten Grundsätze kennst. Du nimmst alles aus deinen Empfindungen, Neigungen und Wünschen, und nur das allein hältst du für recht, gut und edel. O! wenn du nur den Werth des Menschen in Geburt, Geld, Titel und Ehrenzeichen setzest, und ihn nicht in den Adel der Seele suchst, dann führst du ihn geradezu in das Cloakenhaus des Mächtigern, er wird sein Mistkäfer, und geht für die vernünftige und moralische Welt auf ewig verloren.

Hochmuth ist immer mit Dummheit gepaart, sagen die Menschen, und sie haben recht, denn wer sich dem Vorurtheil hingiebt,

und nur nach jenem Phantom der Ehre hascht; wer Andere verachtet, weil sie der Zufall nicht eben so begünstiget hat, wie sie, der darf keinen Anspruch auf Urtheil und Vernunft machen; wer da glaubt, daß in der Wiege mit jenen zufälligen Vorzügen ihn auch ein höherer Grad von Beurtheilung und Vernunft zu theil worden sey, der bleibt ein Thor bis in's Grab. Ich weiß, daß du mich gering schätzest, weil ich nie suche, wornach du, Hochmuth, so gierig strebst.

Nur den wahrhaft sittlichen Werth zu erreichen, war immer das Ziel, wornach ich rang: Rechtschaffenheit, Tugend, Weisheit und Seelengröße. Ich hatte immer Geduld mit den Schwachheiten der Menschen; Haß, Neid, Verfolgung, achtete ich nicht, meines innern Werthes bewußt; ich vergab gerne denen, die mich beleidigten, überzeugt, daß man nur das, was man ist, durch Erziehung, Grundsätze und Beyspiele geworden. Versprechen und Drohungen, mich zu einer erniedrigenden Handlung zu zwingen, wies ich mit Verachtung zurück. Die Menschen sagen

daher: Edelmuth, Billigkeit und Erhebung der Seele über das Gewöhnliche, sey mein unerschütterlicher Charakter, und nennen mich den Vater der Großmuth, und dieser Ruhm gilt mir über allen Tand der Welt, über alle Auszeichnung von Mächtigern. Von dem deinigen sagen sie: er sey eingebildete Größe und Selbstwerth, Speichelleckerey bey Größern, und Geringschätzung und Niedertreten des Kleinern; Geringschätzung der Vernunft, und Erhebung der Dinge des Zufalls; gänzlicher Mangel an Werth im höhern Sinn, dem Einzigen, dem Wahren.

Was ist ein Pfaffe?

Ein Wesen, das unter Mantel, Kutte und Chorrock Alles verübt, was seinen Lüsten schmeichelt.

Ein Faulthier, das nur frißt und säuft, und vegetirt.

Ein Saufllümmel, der in der Besoffenheit Alles brandmarkt, was ihm im Wege steht; und sich selbst an den Pranger stellt.

Ein Kopf, der nicht denkt, und Jeden verfolgt, der selbst denkt und nicht glauben will, was ihm in der Jugend mit vieler Mühe eingeprügelt worden ist, und wovon er sich doch selbst à la Köhler überzeugt hat.

Ein Unwissender, der die Autorität eines jeden Schreibers anerkennt, und seine Eigene darauf gründet.

Ein Unsinniger, der durch wüthende Ausfälle überführen will, und die alte Leyer für das beste Instrument ausschimpft.

Ein Lügner, der verleumdet, um Mitverfolger zu werben, und sich eine Eselsbrücke zu bauen.

Ein Aufrührer, der sich in Staatsangelegenheiten mischt, und Mord und Dolch gegen seinen eignen Souverain predigt.

Ein Schmeichler, wo er hofft und gefüttert wird; aber ein Verfolger und Giftmischer, wo er fürchtet.

Ein Wüthender, wo sein Ich, oder seine Subsistenz in Collision kömmt, oder wo sein eingeprügelter Glaube an den Felsen der Vernunft stößt.

Ein Egoist, der nur um seinetwillen auf der Welt zu seyn glaubt, und nur das als vernünftig anerkennt, was ihm sein unkultivirter Geist eingiebt.

Ein Lehrer, der da lehret, was er nie willens ist zu thun.

Ein Inconsequenter, der seine Grundsätze für sein Futter hingiebt, den Krieg in Schutz

nimmt, um Sieg oder Vernichtung bittet, und ein Te Deum laudamus mit einer Bullenstimme abbrüllt.

Ein wiederkäuendes Thier, das tausendfältig seinen Unsinn vorkäut, und, mit Gift vermischt, dem Vernünftigen vorspeyt.

Ein Autoritätskrämer, der nur durch Machtsprüche beweist.

Ein Aufgeblasener, der Demuth prediget.

Ein Geitziger, der Mildthätigkeit empfiehlt, und die Armen mit den Hunden forthetzt.

Ein Wollüstiger, der seinen Lüsten Menschenopfer bringt, und Enthaltsamkeit abdonnert.

Ein Jude, der Wucher treibt, und die Halbverhungerten auf den Markt weist, weil er die Bezahlung für sein Korn fürchtet.

Ein Obscurant, dem nie das Licht der Wahrheit geleuchtet, noch je die Sonne der Gerechtigkeit geschienen.

Ein Inquisitor, Terrorist und Blutmensch, wo sein dafür gehaltener, allein seligmachender Glaube in Gefahr zu kommen, oder seine intentionirte weltliche Herrschaft untergraben zu seyn scheint.

Ein Erbschleicher, der den Himmel und Seeligkeit verkauft, und ihn zur Belohnung als das höchste Gut anrühmt; die Barmherzigkeit Gottes zu erflehn verspricht, und Wittwen und Waisen gleichmüthig verhungern sieht, und bereit ist, über die Rechtmäßigkeit des Testaments einen falschen Eyd zu schwören.

Ein Seelenhauderer, der seine geistigen Passagiere zur Hölle zu führen droht, wenn Wittwen und Waisen, um nicht zu verhungern, ihn um Aufschub der Jura stolae bitten, und doch jeden Verworfenen für gute Bezahlung in den Himmel zu kutschiren verspricht, und bey alle dem sich für einen Gesalbten des Herrn, verordneten Diener des göttlichen Worts und seines heiligen Willens hält.

In Summa ein Thiermensch, dessen Charakter Egoismus, Geiz, Dummheit, Schmeicheley, Inconsequenz und Verfolgungsgeist ist. Amen!

Ein wahrer Volkslehrer ist der Antagonist vom Pfaffen, und verdient alle Achtung.

Das Weib.

Das Weib, aus der Ribbe des Mannes gebildet, durch die Hand des Schöpfers selbst entnommen dem Stamm, geformt nach unübertrefflichen Gesetzen; ausgeschüttet über sie das Füllhorn aller Reize der großen Natur, zusammengedrängt in diesen engen Raum. Sittlichkeit und Tugend, Sanftmuth und Scham, schönste Zierde des Weibes, eingehaucht in ihre zarte Seele durch der Gottheit Hauch. — Da steht sie, das Weib, in dem Garten Gottes veredelt, ein Meisterstück des Schöpfers, den Mann weit übertreffend an Anmuth, an Reiz und Milde, ihr Blick erwärmend und wohlthätig, verbrennend und zerstöhrend, wie die Strahlen der Sonne in verschiedenen Zonen und Zeiten.

Weib, mit Liebe beseelte der Allmächtige dein Herz mehr, als das Herz des Mannes, und allmächtig ist sie in dir geworden. Du schaffst den Tieger zum Lamm, das Lamm zum Tieger, den Teufel zum Halbgott, den Halbgott zum Teufel. Krieg und Blut, Leben und Tod, alles liegt in deinem allmächtigen Blick. Du bist die Königin im Herzen des Mannes, du führst ihn zur Verzweiflung, zum Grabe, zur Seeligkeit, und zur Verdammniß. Aber die Liebe, so mächtig wirkend auf den Mann, wirkt instinktmäßig heftiger auf dich: der erste Schritt von dir zum Laster gethan, und du kehrst nie zurück! Unersättlich in der Wollust, schamlos und frech verachtest du Religion und Tugend, Sittlichkeit und Gesetze, die dir so theuer waren, Gift und Dolch sind Mittel zu deinem geilen Zweck; alles Gefühl und Mutterliebe erstickend, beginnst du den schrecklichsten Mord des Mordens an der Frucht unter deinem Herzen getragen, dem Thiere selbst mehr werth, als sein eigen Leben; allen Adel der Seele verloren, der göttlichste Funke verlöscht in deiner Seele,

stehst du nun da, dich selbst entmenscht, weit unter dem Thiere, ein Bild der Verworfenheit. Die schändlichste der Krankheiten, Folge des Lasters, setzt deinen Ausschweifungen kein Ziel. Aas bey lebendem Körper, vergiftest du noch Menschen mit teuflischer Freude und Lachen, und halbverfault, stierst du noch gierig mit geilem Blick nach dem schuldlosen Wanderer zur Verführung hin, der, dich verabscheuend, vorbeygeht. Weib, wie tief sinkest du, wenn du einmal fällst! — Hüte dich vor dem ersten Schritt zum Laster — und du bist eine Gottheit, angebetet von dem Mann — dieser, einmal gethan, und du bist ihm mehr, als Hölle, als Teufel!

Der Mann.

Der Mann, ein Abglanz der geistigen Natur des Schöpfers, nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, mit Verstand und Vernunft reichlicher begabt, als das Weib. Da steht er, der Mann, groß und erhaben; geschmückt mit Scharfsinn, Beurtheilungskraft und Erkenntniß; — höchste Kraft der Vernunft aus der Fülle der Gottheit reichlich ihm zugetheilt; tief eindringend in den Sinn der großen Natur; einziges Buch der hohen Offenbarung, aufgeschlagen durch des Schöpfers Finger, ihm vorzeichnend den Weg zur höhern Erkenntniß und Weisheit, höchste Annäherung zur Gottheit, erkennend die Gottheit selbst, ausspähend ihre erhabnen Eigenschaften, Allmacht, Allgegenwart, Güte und Weisheit.

Mann, die Gottheit erhob dich hoch über das Weib: dein Geist dringt ein in den unendlichen Raum, entdeckt die Unendlichkeit der Welten, der Geschöpfe, erkennt die Unerreichbarkeit ihrer Größe, bestimmt die Grenzen der Vernunft selbst. Du erforschest die Gesetze der Natur, Kräfte und Bewegungen der Welten, berechnest ihre Größen, Entfernungen, Umdrehungen, ihre Bahn, die Zeit des Zusammentreffens im Raum, Verfinsterung und Durchgang. Der Natur Kräfte gebrauchest du zu deinem Zweck; du zeichnest dem Blitz seinen Weg vor, und schützest für Gefahren Städte und Länder, die Unglücksschwangre Wolken drohn, hinziehend am Horizont.

Mensch, wie groß bist du! Ueber das Irdische hinaus erhebt sich dein Geist hoch in die höhern Regionen der moralischen Welt, die Sinnlichkeit weit hinter sich lassend; Glied in der Kette moralischer Wesen, erkennst du die Gottheit rein aus der Vernunft, durch Forschen und Schließen, den höhern Zweck deiner Bestimmung, die Bestimmung des Ge-

schaffenen. Du dringst ein in die unsichtbare Werkstätte der Natur, ihre Geheimnisse zu durchspähn, und es gelingt dir, ihre Gesetze zu entdecken, ihre Kräfte nach deinem Willen zu lenken, und so aus der unsichtbaren Welt Arbeiten der Natur sichtbar darzustellen, und umgekehrt. Heruntergestoßen aus diesem Olimp-Standpunkt, zunächst der Gottheit höchste Stufe des Denkens und Forschens, fortgewälzt in den Abgrund der Finsterniß durch der Leidenschaften Strom, ein Räthsel dir selbst, entheiligt in dir der Gottheit Bild, tiefgebeugt unter die Herrschaft des Vorurtheils des Aberglaubens, verschlossen dein Auge dem großen Buche der Natur und Vernunft, alleiniger Erkenntniß; vertrauend den Büchern der Eingebungen, Werke der Bonzen, der Imans, der Braminen, der Priester, stehst du nun da, vom hellsten Licht herabgeworfen in die tiefste Finsterniß, blindlings folgend ihren Schlangenwegen und Lehren, fröhnend ihrem Verfolgungsgeist, einheimisch in jedem Herz der Lehrer, der Eingebung jeder Sekte, hingegeben zum Werkzeug der

Verfolgung, des Mordens, bestimmt zur Vertilgung der Ungläubigen, jede Sekte die andere dafür haltend, jede die gerechte Sache Gottes und der Religion sich zur Seite glaubend. Mensch, du bleibst ein Räthsel der Vernunft: dort erhob sich dein Geist zum höchsten Licht der Erkenntniß, hier liegt er tief in Ketten des Aberglaubens, des Vorurtheils; den Sieg erflehst du zur gerechten Sache des Mordens, zur Vertilgung; dankst dem Schöpfer für vollbrachte Vernichtung seiner Werke, für den Mord deiner Brüder. — Mensch, du forschest hier nicht, du glaubest nur, nimmst deine Vernunft gefangen nach dem Sinne der Bücher der Eingebung, entwürdigend in dir der Gottheit Bild.

Diesen Gott der Priester, ein Scheusal, zur Seite gesetzt dem Wahren, schändest du den Einzigen, erkannt aus Natur und Vernunft, der nichts Menschliches an sich tragen kann, um Gott zu seyn; widersprichst du der Allmacht, dem Worte des Schaffens und Vernichtens, indem du dich sein Werkzeug nennst. Frecher! du bist Mörder für dich,

du mordest nicht im Namen des Herrn, du bist Gottheitsschänder im eigentlichen Sinne!

Geleitet vom Aberglauben und Vorurtheil, trittst du mit Füßen das Wahre, das Göttliche, das Heilige: Menschlichkeit, Tugend und Bruderliebe; haschest nach dem Solde des Vorurtheils, des Tandes, nach Band und Orden, Titeln und Stellen. Bandit an der ganzen Menschheit, stehst du nun da, bereit zu allen Schandthaten, zu dem Willen deiner Treiber. — Mensch, du hast einen schrecklichen Tausch begonnen auf dem Markte der Hölle, des Satans; nicht mehr Mensch, selbst Teufel!!

Liebe und Freundschaft.

Sage mir doch, Schwester Freundschaft, warum wir unsern Zweck so selten bey den Menschen erreichen, und unsrer Bestimmung so wenig nahe kommen? Ich kann dir's nicht verhalten, daß ich oft Mißtrauen in dich setze; daß ich glaube, daß du das Band der Eintracht unter den Menschen oft selbst zerreißt, das doch die Natur durch uns so fest um die Menschen schlang; daß du die Pflichten selbst verletzest, die uns beyderseits so heilig seyn sollten, da ihr Zweck so erhaben ist, das Herz des Menschen nie zu verlassen, und nach dem Willen der Gottheit zu leiten, uns selbst zu ihr hinaufzuschwingen in die unendlichen Regionen, um in alle Welten die Harmonie des Alls in das Einzelne zu bringen, und Glückseeligkeit zu verbreiten, nach dem Willen der Götter.

Mit Freude aufgenommen, wo wir einkehren, anerkannt als das höchste Prinzip der Glückseeligkeit — der Veredlung, müßte uns das sehr leicht werden. Du weißt auch, daß, wo wir uns entfernen, keine Eintracht, kein Frohsinn, keine Freuden des Lebens mehr gedeihn; daß alle Zufriedenheit, alle Annehmlichkeiten des Lebens dahin sinken. Sage mir, warum wir uns nicht fester, nach dem Willen der Götter, an die Menschheit anschlingen, unsre Pflicht und ihren Zweck nicht ganz erfüllen, und die Menschen glücklich machen?

Wir sind nicht selbst Gottheiten, sondern nur ihre Boten, — Mittel zu ihrem Zweck. Müssen wir nicht oft unsern alleinigen Wohnsitz, von den Göttern nur auf die Herzen der Menschen beschränkt, gewaltsam verlassen, wenn sie selbst mit Gewalt ihr ungeheures Schooskind, Instinkt, treulos an seinen Pflegern, in unsre Mitte drängen; wenn sie nicht mehr auf unsre milde Stimme achten, und geflissentlich unsern Einhauch, den göttlichen Funken, Sympathie der Seelen, gewaltsam verlöschen? Der Mensch ist frey, die Schuld

ist sein, nicht unser; leider läßt er sich oft nur durchs Aeußere, Form, Schönheit und Gratie hinreißen, die doch vergänglich sind, oder Veränderung leiden; leicht wird er nun selbst treulos, wenn diese dahin sinken: er zersprengt die Pforten des Heiligthums, zerreißt das Band der Eintracht, Milde, und Sanftmuth, als Gatte, als Mensch, das wir so sorgfältig um den großen Kreis der Menschheit schlangen, und öffnet Thür und Thor der Gleichgültigkeit, Treulosigkeit, Verachtung, und dem Laster der Ausschweifung, selbst der Rache, wenn seine Leidenschaften aufgehalten werden; und so bereitet er sich selbst die Höllenpein, die ihm sein Leben so langsam hinfoltert. Nur bey den wenigsten Menschen ist unser Wohnsitz fest und unerschütterlich; nur bey denen, die mit der großen Kette (Harmonie), die vom Seraph bis zum Wurm reicht, sich selbst verketten; nur bey denen, die durch Sympathie der Seelen geleitet, durch Einklang der Herzen unser sanftes Band ehren, und so auf dem Pfade der Tugend durchs irdische Leben zu einem bessern hinwallen.

Frühling des Lebens.

Jugendlicher Schmuck der ersten Kraft des Lebensprinzips der großen Natur, in tausendfältigen Gestalten hervortretend nach dem Todtenschlaf des Winters: auch mir zugetheilt in Fülle die Vorzüge der aufkeimenden Schönheiten der neuen Schöpfung — der Reiz der jugendlichen Pflanze und Blüthe; auch ich, nur Sonnenstäubchen in dem großen All, gewürdiget von dem Allvater des Daseyns, gewürdiget des Lebens in dem Frühling meines Seyns, zu arbeiten mit Kraft in der Zeit des menschlichen Wirkens, zu genießen die Reize der Natur in der Zeit der höchsten Empfänglichkeit und Wärme, wie im kalten Alter die Früchte. Deine Tage, o glücklicher Frühling! sind die Tage der Befriedigung

der verzehrenden Flamme des Forschens, des Drangs nach Wissen; die glücklichsten Tage für den wachsenden Geist, befriedigend für die Vernunft; zweymal glücklich im Fortschreiten mit der schaffenden Kraft der Natur, durch Spähen und Forschen. O! wenn du mich einst wirst geleitet haben, göttliches Licht, über die Dornen des Lebens, geführt in Schatten durch die brennende Hitze des Sommers: so werde ich vergnügt ruhen im kühlen Herbst meiner Tage, genießen die Früchte meiner Saat; dir danken, meine Führerin; anbeten den Schöpfer, der dich mir gab; wonnetrunken werde ich schauen den reichen Wucher, die Erndte, zur Glückseeligkeit meiner Brüder bestimmt, zur Glückseeligkeit meiner Brüder ausgestreut den neuen Saamen. O! ruhig werde ich dann erwarten den Winter meiner Tage: das Bewußtseyn, meine Pflicht erfüllt zu haben, wird erwärmen die kalte Hand des Todes, wird sanft zerschmelzen das Eis des Alters, ohne Krachen und Tosen. Der Gedanke wird mir Kraft verleihen: Bald wirst du trinken aus dem Licht-

meer der göttlichen Weisheit, worin alle Zahl und Zeit sich verliert, alles Irdische sich endet, um zur höhern Erkenntniß und Weisheit zu gelangen; zu gelangen zur Seeligkeit des ewigen Schauens und Forschens, zu den Aufschlüssen der Geheimnisse der großen Natur, verborgen dem Erdensohn, aufbewahrt dem reinern Geist.

Fortdauer des Lebens.

Einsam saß ich, tief im düstern Thale, dicht am Fuß des Vulkans der Insel; herabhängende Felsen droheten den fürchterlichsten Fall; im Eingeweide wüthete noch schrecklich die Flamme, mit großem Getöse und Krachen. Vor mir lagen die sonst fruchtbaren Gefilde, überschwemmt durch der Lava Strom; schuldlose Menschen irrten umher, ohne Obdach und Nahrung, anschauend mit emporgehaltenen Händen die Stellen ihrer verschütteten Hütten. O! dachte ich, wie grausam ist die Natur — der Schöpfer! — Eulen- und Uhu-Geschrey, das Gekrächze der Raben, vermehrte meine Verzweiflung, wachsend in dieser finstern Einöde, einsam und verlassen. Das Elend des Menschen schwebte in gräßlichster Gestalt vor

meiner Seele. Der Bruder mordet den Bruder, der Vater den Sohn, der Sohn den Vater — die Mutter; Flammen verzehren den Seegen, durch den rastlosen Fleiß des Menschen unter Schweiß und Sorgen der Natur entwunden; Strecken Landes versinken, verschlingend unter tausendfältigen Qualen den unschuldigen Bewohner der Gegend — und Frommen; Fluthen und fruchttragende Felder, und Hunger und Pest vertilgt den Bewohner; Krieg verheeret die Fluren und mordet die Menschen; Krankheiten verbittern das Leben — das Daseyn; die Rose, so prachtvoll gekleidet, sinkt dahin in Vernichtung: aber der Mensch — sein Geist, die höchste Kraft des Geschaffenen — der Gottheit Bild? — O! vernichtet sind sie, die Millionen der Vorfahren; die Vernichtung uns selbst erwartend! Keine Belohnung für die Leiden der Zeit — der Geist verlöscht, sich trennend vom Fleisch, der Flamme gleich, kehrt nie zurück — so saß ich, der Verzweiflung nahe, in tiefen Gedanken. Der Genius des Thales trat hervor im lichten Gewand, mit der Miene des Mitleids,

und sprach sanft: Murre nicht, Sterblicher! mit der Vorsehung, mit dem Schicksal der Menschen. Nicht alles wird dem Sterblichen klar hienieden, — aufbewahrt für die beßre Welt. — Die Welt, durch ewige Gesetze regiert, ändert nichts in ihrem Gange, — nichts in der Werkstätte des Innern. Der Mensch, sich nähernd der Gefahr, kann nicht murren gegen die unabänderlichen Gesetze der Natur. Der Lavastrom erreicht nur das Thal, nahe dem Berge.

Der Mensch, im Krieg seinen Bruder mordend, folgt dem Vorurtheil, den Leidenschaften, die laute Stimme der Vernunft — des Herzens verachtend. Grausam ist der Mensch, nicht der Schöpfer. Pest wüthet durch die Lässigkeit, durch den Krieg, ein Werk der Heftigkeit der Begierden des Menschen. Krankheiten sind Folgen der Ausschweifung, der Schwelgerey, oft übertragen auf die Nachkommen.

Vernichtet wird nicht die Rose — nur zerstört die Hülle; das Lebensprinzip bringt tausendfältige Pflanzen in anderm Gewand.

Alles ist Uebergang, nicht Vernichtung. Die unendliche Kette der Welten, fortgezogen im unendlichen Raume, bürgt für die ewige Dauer des Alls. Kein Glied ohne Kraft in diesen ewigen Reihen. Ewige Kraft, ewiges Daseyn. O! ständest du, Mensch, auf dem Orion, auf der Sonne aller Sonnen, und wieder ein Orion würde deinem Auge sichtbar werden, immer in's Unendliche. Ewig und unvernichtet, nur die Form ändernd, ist das Geschaffene. Dein Geist ist der höchste Zweck in der Schöpfung, die höchste Annäherung zur Gottheit; Gott selbst Geist und ewig; Mensch, du bist unsterblich, aufbewahrt für eine beßre Welt! so sprach der Genius, und verschwand.

Predigt.

Allvater! so unermeßlich deine große Regierung in der Schöpfung ist: so unergründlich ist sich der Mensch, als Mensch. Du schufst ihn mit weichem Herzen, mit der größten Empfänglichkeit für's Gute, grubst Bruderliebe und Duldung tief in seine Seele, gabst ihm die Vernunft zu seiner Führerin auf der Dornenbahn der Pilgerschaft des Lebens. Er verirrt sich in den Pfuhl des Lasters, und wälzt sich in dem Kothe der Sünde. Ohne jene Leidenschaften, die er Herr über Vernunft und Herz werden ließ, schwingt er sich hinauf zu dem nächsten Standpunkt der Engel, zunächst der Gottheit, durch Tugend und Beharrlichkeit, die keine Folter zu zerbrechen vermag; hier halb Mensch, halb Engel, dort

halb Thier, halb Teufel, bleibt er ein Räthsel der Vernunft, wie die große Natur. Dort rollt dein Donner durch die Räume, erschüttert die Erde, und bringt Fruchtbarkeit und Gedeihen; der Blitz, der den Donner erzeugt, zerschmettert auf seinem Wege, was ihm entgegnet, und zerstört Alles, wohin er fällt. Der Regen bringt Wachsthum und Leben in die Pflanzen, und erfrischt, was der Sonne Gluth zu vernichten drohte: dort zerstöhrt er Felder, Fluren und Wohnungen; die rastlose Arbeit und Fleiß des Menschen. Der Frühling tritt hervor, als eine neue Schöpfung nach dem Todtenschlafe des Winters, und begeistert den Menschen zur Anbetung. O, Unerforschlicher! leite du selbst den Menschen durch das Labyrinth des Lebens, und gieb ihm zur Führerin, an die Seite der zweifelnden Vernunft, deine Lehre; denn du bist unerforschlich in deinem Thun. Leite du, o Gott! stets das schwankende Herz des Menschen, und gieb ihm Kraft zu widerstehn den Anlockungen der sinnlichen Lüste, und erhebe ihn wieder durch deine Lehre, wenn er strauchelt, damit

er

er nicht falle, und bringe ihn wieder auf die Bahn der Tugend, damit er schon hienieden glücklich werde, nach deinem heiligen Willen. Amen!

Eine Religionslehre, meine Brüder! die auch schon hienieden auf die Glückseeligkeit des Menschen wirken soll, muß auf die große Grundlage, die der Schöpfer so tief in's Herz des Menschen legte: Bruderliebe und Duldung, gebaut seyn; sie muß Liebe nnd Sanftmuth lehren, und den Menschen Ehrfurcht einflößen für Gott und seinen heiligen Willen; sie muß Ueberzeugung des Herzens geben von der Größe des Schöpfers, und hinreißen zum Staunen, zur höchsten Verehrung Gottes, zur Anbetung; es muß in ihr liegen der Wahrheit höchste Kraft; sie muß hinwirken zur Tugend, zur sittlichen Einheit, zum Guten, um das Band der Eintracht um die Menschheit zu schlingen, das nur allein zur Glückseeligkeit des Erdenlebens führen kann; sie muß alles in sich vereinen, was dem Menschen die froheste Aussicht zu einem künftigen bessern Leben darbietet; sie muß Deutlichkeit und Faßlichkeit für

Herz und Vernunft haben, und Ueberzeugung geben, dann besitzt sie auch die Kraft, des Menschen Neigungen nicht zu Begierden, die Begierden nicht zur Leidenschaft heranwachsen zu lassen, ihn sanft zurückzuführen an die noch unverdorbene Quelle seines Herzens, nur falsch geleitet durch Beyspiele, Verführung und Noth. Der Wahrheit Kraft, durch Vernunft erkannt, und zur Ueberzeugung gediehen, muß den göttlichen Funken zur Flamme bringen, den die Gottheit, aus sich selbst genommen, in die Seele des Menschen legte — Liebe und Wohlwollen — und den Menschen wieder zum Gefühl für Recht und Pflicht hinführen, die der Leidenschaften Strom gewaltsam mit fortriß; sie muß für alle Welttheile, für alle Zonen und Zeiten, für alle Völkerschaften der Erde wirksam seyn, denn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen sollen. Sie muß demnach Grundsätze enthalten, die mit der Vernunft genau übereinstimmen, und auf die gegenseitigen Verhältnisse der Menschen anwendbar sind; sie

muß selbst aus dem menschlichen Leben und Handlungen geschöpft seyn. Eine solche Lehre nun ist die Lehre Jesu, was wir nach unserm heutigen Text näher mit einander betrachten wollen.

Gütiger Vater! der du die Empfänglichkeit zum Guten selbst in unser Herz legtest, führe uns durch deine Lehre auf den Pfad der Tugend, und gieb uns dein Licht zur Erkenntniß, damit wir hingezogen werden zur höchsten Verehrung deines Namens, worum wir dich bitten in einem allgemeinen und glaubigen Vaterunser:

„Unser Vater! der du bist in der Unermeßlichkeit deiner Werke; der du bist allgegenwärtig in der Unendlichkeit des Alls deiner Schöpfung. Unverletzlichkeit, Ehrfurcht und Anbetung sey deinem großen Namen. Es komme zu uns deine Wohlthätigkeit, Güte und Gnade, so sichtbar in der großen Weltregierung. Ehrfurcht und Dankbarkeit unterwerfe uns deinem heiligen Willen, und wie er geschieht unter den reinen Geistern in dem All, so geschehe er auch bey uns auf Erden.

Unsern Unterhalt des Lebens gieb uns auch heut, und versage ihn uns nicht wegen unsern Vergehungen, sondern vergieb uns, und lehre uns nachahmen und vergeben denen, die uns beleidigen. Setze nicht auf die Probe unsere Beharrlichkeit im Guten, sondern gieb uns deine Gnade, zu widerstehn den Anlockungen zur Sünde, und entferne von uns allen sinnlichen Reiz, der uns vergessen läßt unsere Pflicht; denn dein ist die Herrschaft des Geistes, dein ist die Herrschaft der sittlichen Welt, dein ist die Ausführung durch das Werk der Allmacht. Dein Werk ist die Herrlichkeit, die du in das All deiner Schöpfung legtest, das alle Welten zur höchsten Verehrung (Anbetung) hinreißen wird in der Unendlichkeit aller Zeiten. Amen!"

Unsere heutigen Texteswo rte lauten also:

Liebet eure Feinde; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen ꝛc.

Hieraus stellen wir euch nun vor: Die Lehre Jesu, als die höchste, möglichst vollkommenste, um Glückseeligkeit zu verbreiten.

Im Ersten Theile zeigen wir: Worinne diese Vollkommenheit bestehe.

Im Zweyten: Ihren Zweck, die Menschen schon auf Erden glücklich zu machen, und zu einem bessern Leben vorzubereiten.

Gott! gieb Kraft meiner Darstellung, damit dein Wort tief eindringe in die Herzen derer, die diesen Tag zu deiner Verehrung widmeten; gieb, daß sie deine Worte: Liebet eure Feinde; thut wohl ꝛc. nie vergessen, und zu ihrem steten Führer durchs Erdenleben an ihrer Seite erhalten, und sie werden seelig seyn auf Erden. Amen!

Die Vollkommenheit der Lehre Jesu bestehet 1.) darinne, daß sie auf die Grundlage des menschlichen Herzens selbst gebaut ist, und demnach das irre geleitete Herz leicht wieder zurückkehrt; 2.) daß sie mit der Vernunft vollkommen übereinstimmt, und zu einer voll-

kommenen Ueberzeugung führt, und lebendigen Glauben giebt; 3.) daß sie die Menschen schon hinieden glücklich macht, weil sie Bruderliebe und Duldung lehrt.

„Der Vater ist größer, denn ich" sagt Jesus selbst. Der Vater, meine Brüder! war es, der diese Grundlage — Duldung und Bruderliebe — in's Herz des Menschen grub, und Jesus, der seine Lehre darauf bauete, und dadurch ihre Ausbreitung in aller Welt so leicht bezweckte. „Was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch". Christus führt hier den Menschen auf seine Empfindungen, also auf sein Herz zurück, indem er beyfügt: „Liebet eure Feinde, thut wohl ꝛc." Der Mensch, unter allen Zonen, ist Mensch, und hat mit Leidenschaften zu kämpfen, die die äußern Verhältnisse, als Sitten, Gebräuche, Bedürfnisse, Begriffe von Ehre und Schande, Begriffe der Religionen, in ihm rege machen, er lebt demnach, durch äußere Verhältnisse bestimmt, immer im Streit mit seinem Herzen. Die Lehre Jesu stellt sich nun gleichsam als Mitt-

lerin zwischen das Herz und die Heftigkeit der Begierden, und ruft dem Herzen zu: „Liebe deine Feinde! ꝛc.“ und den Begierden: „Was ihr wollt, das euch gethan werde, das thut ihr auch!“ Menschen, erfüllet eure Pflicht gegen Gott und eure Brüder! d. h. folgt den reinen Trieben eures Herzens, beseitiget die Heftigkeit eurer Begierden, die Herz und Vernunft irre leiten, und ihr handelt nach dem Willen meines Vaters im Himmel; denn darin besteht die Vollkommenheit der Lehre Jesu, daß sie das Herz des Menschen so leicht zu leiten vermag, da sie so enge mit ihm in Einklang steht. Der zweyte Vorzug bestehet aber auch darinne, daß sie mit der Vernunft aufs Vollkommenste übereinstimmt; sie, die Vernunft, will, daß wir so handeln sollen, daß unsere Handlungen zum Muster, zum Gesetz dienen können, sie will Eintracht; die Nothwendigkeit erkennt sie aus den Gesetzen der Erhaltung des Ganzen, und sieht also die Lehre Jesu, als mit ihr übereinstimmend, an. Unaufhörlicher Krieg würde das Menschengeschlecht vernichten und den Zweck des Schöpfers zerstö-

ren, der da ist, die Menschen glücklich zu machen. Darum ist das Gesetz nothwendig, sagt die Vernunft, und die Lehre Jesu sagt: „thut nach meinen Lehren, und ihr werdet glücklich seyn auf Erden."

So deutlich spricht sich die Lehre Jesu gegen Herz und Vernunft aus, da in ihr liegt der Gottheit Kraft; sie muß demnach dem Menschen einen lebendigen Glauben geben, da sie ist die Lehre der Ueberzeugung durch Vernunft, der Probierstein der Wahrheit, und es ist nur der allein wahre Glaube, den auch Paulus empfiehlt. — „Prüfet Alles, und das Beste behaltet." Ja, eine solche Ueberzeugung von der höchst möglichen Vollkommenheit der Lehre Jesu erhalten wir nur durch die Vernunft, als übereinstimmend mit seiner Lehre, und durch die Ueberzeugung von ihrem Zweck, die Menschen glücklich zu machen, welches wir in unserm Zweyten Theile näher beleuchten wollen.

Der Zweck der Lehre Jesu, die Menschen schon hienieden glücklich zu machen, leuchtet aus seiner Lehre selbst hervor:

1.) Sie lehrt Duldung und Bruderliebe.

2.) Sie giebt dem Menschen die Mittel an, dazu zu gelangen.

3.) Sie bereitet den Menschen zu einem bessern Leben vor.

Glückseeligkeit des Erdenlebens, meine Brüder! besteht in einer aneinanderhängenden Reihe der Annehmlichkeiten unseres Wirkens und Seyns. Ist diese Kette unterbrochen: so entsteht eine Lücke in dem Wohlbehagen des Menschen; seine Ruhe ist gestört, seine Zufriedenheit abgebrochen, und er sehnt sich wieder nach dem harmonischen Zusammenhang der Glieder, der oft nicht wieder herzustellen, und er ist unglücklich. Unsere Leidenschaften sind immer die Stöhrungsursache unserer Glückseeligkeit, und zerreißen oft die Glieder der großen Harmonie, und ein augenblicklicher Entschluß, eine augenblickliche Uebereilung, bringen eine Reihe von unglücklichen Folgen, und stöhren unser Erdenglück auf lange Zeiten, ja, oft bis zum Grabe, das sie uns selbst früher bereiten.

Die Lehre Jesu warnt uns vor dem Ungestüm unserer Leidenschaften, und empfiehlt Duldung und Bruderliebe, indem sie sagt: „Wenn dir Jemand einen Backenstreich giebt auf den Einen, so halte ihm den Andern auch dar", d. h., wenn dir Jemand Unrecht thut, so gieb ihm zu erkennen, daß du auch noch ein zweytes dulden wollest, um nicht seine Bruderliebe zu verlieren, und du wirst deinen Zweck erreichen, nie wieder von ihm beleidiget zu werden. Christus, der das menschliche Herz und seine Grundlage kannte, kannte auch die wirksamsten Mittel, die aufbrausenden Leidenschaften zu bezwingen, und auf das Herz zurückzuführen; daher gab er diese zweckmäßigen Lehren: „Liebet eure Feinde ꝛc." und „Was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen ꝛc." Daher ist seine Lehre nicht blos Glaubenslehre, sondern auch Erkenntnißlehre, geschöpft aus den Verhältnissen, in welchen die Leidenschaften mit dem Herzen stehn, und der Mensch mit dem Menschen. Diese zweckmäßigen Lehren weisen unverkennbar dahin, den Menschen auch schon hienieden glücklich

zu machen; denn sind die Leidenschaften unsers Bruders, gereizt durch die unsrigen, die wir entgegensetzen, einmal zur Flamme worden, so verzehrt sie Alles, was das Band der Bruderliebe vereinigte, und das gegenseitige Unglück hat begonnen, und die Menschen sind sich gegenseitig Teufel und Hölle, die das Paradies des Lebens vernichten. Daher ist der Zweck der Lehre Jesu, durch ihre Lebensregeln, durch ihre sanfte Hinweisung auf unser Herz, den Funken der Zwietracht zu ersticken, damit er nicht zur Flamme lodere; sie will Glückseeligkeit, sie bereitet aber auch zum bessern Leben vor. Liebe und Eintracht, die die Lehre Jesu hauptsächlich will, geben Ruhe der Seele; das Bewußtseyn seine Pflicht erfüllt zu haben, giebt ihr die Hoffnung zu einem bessern Leben, und der rauhe Tod wird ihr ein Winterschlaf zum Frühling des seeligern Erwachens, und wird sie sanft hinführen zur geistigen Wiedergeburt des neuen Seyns. So lebt der Mensch schon glücklich auf Erden, und schwingt sich auf den Fittigen der Hoffnung hinüber zu einem bessern Leben.

Dieses Wort des Trostes rede ich zu euch, ihr Guten! und euer Herz entgegnet mir, mit Zuversicht und Ueberzeugung, ein Hallelujah!

Hört aber auch, ihr Bösen! die ihr noch nie gegen eure Leidenschaften strittet, und den wüthendsten Krieg gegen eure Brüder führtet; die ihr euch eurer Rache, Verfolgungsgeist und Mordsucht überließet; sey es Mord an der Ehre, des Wohlstandes, der Ruhe, oder gar der Person eures Bruders. Es wird kommen die Zeit der Reue, die Zeit der Pein. Verzweiflung wird euch ergreifen und euern Geist zerrütten; das Bild der Qualen, an euerm Nächsten verübt, wird eure Folter werden; kein Schlaf wird euch je erquicken, und die Aussicht in eine richtende Zukunft wird euer Elend vollenden. Amen!

Erinnerung an den Tod.

(Freymaurer-Lied.)

Dort einst, dort deckt des Bettlers Grab
Den Bettler, wie den König;
Dort wiegt des Bettlers Bettelstab,
Gleich Kron' und Zepter, wenig.
Dort gilt kein Prunk, kein Stern, noch Gold,
Der Mensch ist gleich geschaffen:
Denn Gott ist nur der Tugend hold,
Nur sie kann ruhig schlafen.

Der Leib ruht dort, sein Geist ruht nicht,
Die Seele ist unsterblich.
Was würde aus dem Bösewicht,
Wenn jenes Glück wär' erblich?
Der König Blutmensch, Nimmersatt,
Gefoltert schon auf Erden;
Er hat nicht, was der Bettler hat:
Hoffnung zum bessern Werden.

Dem Frommen leucht't der Hoffnung Strahl,
Er sieht das Laster leiden;
Drum murret nicht, was Gott befahl,
Führt hin zu ew'gen Freuden.
Folgt willig ihm aus dieser Welt,
Er ruft zur Lebenspforte;
Der Geist, wenn gleich der Leib zerfällt,
Steigt auf zum Vaterorte.

Declamation.

Drum laßt uns nach Tugend streben, damit einst unser Geist nicht gefoltert werde durch Erinnerung schlechter Handlungen und durch bange Erwartung des schrecklichen Ausspruchs des großen Weltenrichters am großen Weltgerichte.

Laßt gern die Welt, wo Mord und Raub
Nur Kron' und Zepter zieren;
Wo, für den Ruf der Tugend taub,
Nach Blut und Ländern gieren
Der Fürsten und der Pfaffen Zahl;
Wo Tiranney nur thronet;
Wo nicht der Tugend Dornenwahl
Dem Tugendhaften lohnet.

Wo Ketten klirren und kein Werth
Der Tugend ist zu finden;
Wo Ketten klirren, ist das Schwerd
Gesetz nur für die Blinden.
Der Seher sieht, und hört, und stöhnt
Nach Ruh' und nach dem Grabe,
Und wenn er so das Beß're wähnt,
Sieht er's als Gottes Gabe.

Dort gilt der Mensch, dort steigt sein Werth,
Die Münze, hier verschlagen;
Die Tugend siegt, ist dort geehrt,
Drum laßt uns nicht verzagen.
Frisch auf! und schenkt die Becher voll,
Bereu't nicht Euer Streben,
Euch wird am letzten Abend wohl,
Ihr geht in's beß're Leben.

Declamation.

Darum haltet fest an der Tugend, und laßt Euch die Aussaat nicht reuen. Wenn Ihr auch selbst nicht erndtet: es erndten Eure Brüder, und der Lohn erwartet Euch in einer bessern Welt.

Die Spanne Wirkens ist ein Traum
Hier, hier bey allem Streben;
Der Forscher sieht im großen Raum
Unendlichkeit und Leben.
Ihm drängt sich Gottes Allmacht auf,
Und treibt ihn an zum Spähen;
Er wähnt der Welten ew'gen Lauf,
Und glaubt an kein Vergehen.

Er glaubt an Unerforschlichkeit
Des großen Schöpfers Werke,
Und fühlt die Unerreichbarkeit
Der Kraft und seiner Stärke;
Er dürst't nach Licht, er dürst't nach Lehr';
Er sucht den Durst zu stillen;
Er stöhnt nach Gottes Weisheits-Meer,
Um seinen Geist zu füllen.

Er sieht, daß er durch Trennung nur
Den Drang nach Wissen stillet;
Er fühlt, daß nur auf jener Flur
Weisheit das Füllhorn füllet:
Drum legt er gern die Hülle ab,
Die ihn ans Träumen bindet;

Er fühlt, daß er nur über'm Grab
Das wahre Leben findet.

Declamation.

Darum Friede und Freude und traute Brüderschaft allen Mitgenossen der Hoffnung eines ewigen Lebens und Wirkens: denn bald werden wir trinken aus dem Lichtmeer der göttlichen Weisheit, wo alle Zahl und Zeit sich verliert; wo alles Irrdische sich endet, um zu gelangen zu den Aufschlüssen der göttlichen Geheimnisse, verborgen dem Erdensohn, aufbewahrt für den reinern Geist. Darauf geben wir uns die Hände, stoßen die Becher zusammen und trinken fröhlich den goldnen Wein.

Die Deppen in Abderida, oder die ästhetischen Lehrstunden.

Wasserkopf. Sagen Sie mir doch, mein Herr! haben Sie nicht auch gelesen in dem Roman-Schreiber (sein Name ist mir entfallen), der unsere Gesellschaft da lächerlich zu machen sucht. Der dumme Kerl! das Rindvieh! der glaubt, weil er Bücher schreiben kann, da kann er auch Leute aushöhnen. Ja, da haben wir einen ganz andern Mann in unsrer Mitte, den Herrn Truthahn. Kennen Sie ihn vielleicht schon? Ja, das kann ich Ihnen sagen, der Mann ist aller Orte zu Hause; besonders über Politik müssen Sie ihn reden hören, da hat der Mann eine tiefe Einsicht; ja, der

könnte nun Bücher schreiben, wenn er nur wollte, und ganz andere Bücher! Was will nun so ein dummer Kerl mit seinen Büchern da?

Fremder. Ja, warum theilt sich denn der Herr Truthahn der gelehrten Welt nicht mit, da er doch, wie Sie selbst sagen, viel nützlichere und gelehrtere Bücher schreiben könnte, als der Ungenannte, den ich sehr wohl kenne. Seine Arbeiten haben immer die besten Recensionen erhalten, und was er geschrieben hat, spricht Kopf und Geist aus. Seine Romane wollen wir weglassen, und blos von den wissenschaftlichen Sachen reden. In diesem Fach, meynen Sie nun wohl, würde Herr Truthahn etwas Vorzügliches leisten. Warum beschenkt er denn die gelehrte Welt nicht mit seinen Geistes-Produkten?

Wasserk. Ach! das sind so Sächelchen, von denen man nicht gern spricht. Lernen Sie ihn nur erst recht kennen, und Sie werden gewiß alles bestätiget finden. Wir gehen hin zur Gesellschaft.

Truthahn (beym Eintritt). Nun, hör' einmal, Wasserkopf! das sind doch wohl rechte Esel, die gestern nicht zugeben wollten, daß der Mensch nur Zweck und nicht Mittel sey? Und du, Wasserkopf! war'st doch einer der ersten: denn, wenn ich der Vernunft folgen will, der ich doch als vernünftiger Mensch folgen muß; so will ich doch lieber sehn, daß zehn Menschen ermordet werden, als daß ein Mörder das Leben einbüßen soll, da kein Mensch über das Leben eines andern (nach jenem hohen Grundsatz), ein Recht zu gebieten hat: denn das wäre ja auch entsetzlich dumm.

Fremder (zu Wasserkopf). Ich muß sagen, der Mann führt sehr kräftige Beweise, und seine Schlüsse verrathen viel logische Richtigkeit.

Wasserkopf. An seine Worte müssen Sie sich so genau nicht halten; denn wir nehmen uns nichts übel, wir waren Schulfreunde. Nun, Sie werden ihn schon noch näher kennen lernen; er ist ein so aufgeklärter Kopf, als Sie gewiß auf hundert

Meilen Wegs keinen antreffen werden; überhaupt, die ganze Gesellschaft besteht aus sehr vernünftigen und gelehrten Leuten. Wir haben sehr oft mit einander über den jetzigen Krieg gesprochen, und alles sehr vernünftig erwogen; aber von allem dem, was wir überlegt und geschlossen haben, ist auch nicht ein einziges Mal etwas eingetroffen! Nein, auch nicht ein einziges Mal! Also, mein Herr! muß man jetzo nur alles glauben, was recht dumm, recht widersinnig ist, das trifft ein; ja ja, mein Herr! nur das trifft ein.

Truthahn. Gott kann das ohnmöglich länger mehr mit ansehen, wie es jetzt zugeht. Ey ey, das wäre ja ein abscheulicher Gott. (Zum Fremden) Mein Herr! ich weiß Ihren werthen Namen nicht; verzeihen Sie eine Frage: Haben Sie nichts von der Prophezeihung des Hirten gehört? Ja, die hat bisher pünktlich eingetroffen! — Auch nichts von der Erscheinung, die der österreichische Kaiser gehabt hat?

Fremder. Nein, ich habe von beyden nichts gehört.

Truth. Ja, mein Herr! da muß ich Ihnen sagen, da wissen Sie ja auch gar nichts. Mein Gott! es ist doch Weltbekannt, daß dem Kaiser ein Geist erschienen ist in weißem Gewand, der ihm zurufte: Nur Beharrlichkeit, und Du wirst siegen. Von alle dem wissen Sie nichts?

Fremder. Nein, ich habe davon nichts gehört. (bey Seite) Ist das ein —

Zweyter Fremde. Apropos, Herr Truthahn! wie sind Sie denn diese Nacht noch aus der Höhle gekommen? Sie haben ja, wie ich höre, diese Nacht bey uns bivouaquirt.

Truth. Ja, das muß ich Ihnen sagen, das war ein verfluchter Streich. Nun, Sie wissen, daß ich nicht abergläubisch bin; aber ein weißer Spitz: nun, er kam mir nicht von der Seite, er hat mich allenthalben verfolgt, auch in der Höhle habe ich ihn nicht los werden können. (geheimniß-

voll) Nun, was ich gesehn habe, das habe ich doch gesehn! — Aber von etwas Andern. Sagen Sie mir doch, wie zog sich denn gestern Herr Schleicher noch aus der Affaire? Ich habe nur von weitem davon gehört; wie war denn das?

Fremder. Je nun, Sie wissen, daß er sich immer für infallible in seinen Urtheilen hält, und da widersprach ihm die ganze Gesellschaft. Da rief er nun freylich: Ist Keiner meiner Meynung? kein Einziger? und als Alles schwieg, kehrte er der Gesellschaft den Rücken zu.

Truth. Nun, und was wurde denn daraus?

Fremder. Man setzte ihm sehr zu, und er bereuete es, und das war das Ganze.

Truth. Und die Sache beruhete dabey?

Fremder. Es trat eine große Stille ein, und dabey blieb es.

Ein Mitglied. Der Fall tritt bey uns in unserm Dorfe sehr oft ein. Er ist doch,

wie bekannt, ein sehr leidenschaftlicher Spieler, da zankt er sich oft um zwey Pfennige, und wird Sack grob. Ich spiele gar nicht mehr mit ihm, wegen seiner Ungezogenheit.

Wasserk. Ach! hört doch einmal auf mit dem albernen Zeuge, und laßt uns von etwas Vernünftigem sprechen. Wegen den neuen Lehrmethoden. Sage mir einmal Eins: sind das nicht Ochsen, sind das nicht Rindviehe; greifen die nicht die Kuh beym Schwanze an; sind sie nicht dümmer, wie meine Mütze? Ja, da könnte man bersten für Aerger, und blau werden für Verwunderung. Und der da (Hans-Christel), ihr kennt ihn schon, das ist eben so ein dummer Kerl. Da sucht er die Wittwe um die zehn oder eilf Gulden zu bringen. Ach, geht mir weg mit Allen.

Fremder. Aber die Sache hat doch noch einen andern Gesichtspunkt. Er —

Wasserk. (hastig einfallend). Ach! geht mir wag met alle dan dommen Zeuge:

betrüge well ha se, drem brenge well ha se, und damit punktum. Ha! ha! ha! ha! Ueberhaupt nimmt jetzt Irreligiosität, und mit ihr das Laster des Betrugs und der Dieberey entsetzlich überhand, und Jeder handelt nach seinem Interesse.

Truth. Ja, da hast du recht, Wasserkopf! Ich habe dir einen Kerl in meiner Gemeinde, der wird mir noch viel, viel zu schaffen machen, der ist nun in die achtzehn Jahre nicht zum Abendmahl gegangen, und hat mir schon Verschiedenes entrissen; Leute, die sich sonst allezeit gut lösten.

Wasserk. Ach! da solltest du gar nicht klagen, da hast du nur Einige, aber bey mir, ja da kann ich wohl achtzehn bis zwanzig zählen, solcher Sakraments-Verächter. Gott muß einmal ein Einsehen haben, und solche Rotte strafen; denn alle Laster nehmen entsetzlich überhand, auch das Laster des Diebstahls. Da sehn Sie nur, mein fremder Herr! (Truthahn hat

Recht, Sie kennen die Menschen noch gar nicht), da sehn Sie nur, und überzeugen sich per Oculos. Da haben die Kanaillen wieder drey Bier-Bouteillen versteckt, da in den Busch, die schleppen sie nun diesen Abend nach Hause, wenn Alles fort ist. Da sehn Sie ja, was das für Menschen sind? (ganz geschwind) Ich glaube, man könnte sie ohne Vorwurf mit nach Hause nehmen, denn für den Wirth sind sie so einmal verloren.

Zweyter Fremde (zum ersten Fremden). Nun, Gott Lob! da kömmt man doch immer einen Schritt weiter in der Moralität, wenn man mit Menschen umgeht, die so unbefangen handeln, und so logisch richtig schließen, wie Herr Wasserkopf. Geht nur den Layen mit besserm Beyspiel vor, und sie werden nachfolgen; Ihr seyd es, die sie verderben. Gestern war Wasserkopf wieder in der Stadt, und war wieder en Canaille besoffen. Er war in dem bekannten Wirthshause, wo man so gut Bier brauet, da raisonnirt er wie ein

Schwein. Seine Pfarrkinder wissen das; und da hat der Mann allen Respekt verloren, und die Gemeinde verwildert darüber. Dazu kommt noch, daß er Bauern in der Gemeinde hat, die ihn weit übersehen können, und wenn er einmal so einen dummen Autoritätsstreich dazu macht, so machen sich die Layen über ihn lustig, und geben seine Aufführungsgeschichte allzeit zum Desert.

Truth. Höre einmal, Schleicher! du warst doch gestern im Konzert, in der Schöpfung. Sage mir doch einmal, wie war es denn da?

Schleicher. Vortrefflich, besonders einige Stellen, z. B.: Es werde Licht! Ey Gott! Welcher Ausdruck! Welch Gefühl bringt da die Musik hervor! Ach! und sie spielten vortrefflich.

Truth. (verwundernd). Ausdruck! Ausdruck in der Musik! Nun sage mir einmal Eins, wie kann Ausdruck in der Musik liegen?

Es ist wohl eine allgemeine, aber recht dumme Behauptung; denn ich will behaupten, daß die Musik vom jüngsten Gericht eben so gut auf die Schöpfung paßt, und so umgekehrt, denn jene Behauptung ist ja geradezu albern.

Wasserk. (zum Fremden). Ja, da hören Sie einmal, was der Mann alles durchsetzt.

Fremder. Ja wohl, ich höre. Kürzlich hab' ich auch einem ähnlichen Auftritt mit beygewohnt, wo Truthahn ebenfalls seine Preponderenie des Geistes auf gleiche Art zeigte, wie hier, und es macht mir das jetzige fast ganz vergessen, so neu es auch ist. Ein Mitglied wollte nämlich behaupten, daß die Erfahrungsbegriffe die Grundlage unserer Begriffe a priori ausmachten. Erfahrungsbegriffe! schrie Schleicher, das ist doch was Entsetzliches, Herr Kollege! hören Sie nur, der Mensch redet da von Erfahrungsbegriffen. Haben Sie denn in Ihrem Leben wohl etwas von Erfahrungsbegriffen gehört?

Truth. Erfahrungsbegriffe? Nein, da hab' ich doch in meinem ganzen Leben nichts davon gehört. Nein! wahrhaftig, das ist doch nicht der Mühe werth, darauf zu antworten! Kommen Sie, Herr Kollege!

Wasserk. Nicht wahr, das zeigt denn doch so recht von seiner Größe, daß er solch dummen Zeuge gar keine Antwort würdiget?

Fremder. Ja wohl, von einer entsetzlichen Größe!!!

Wasserk. Ja, so hab' ich kürzlich auch den nämlichen Vielwisser abgeführt. Ach, das war zum Todtlachen! ha! ha! ha! Die Sache war die: Nun, ich lese immer so Sächelchen, die freylich nicht ein Jeder liest; je nun, da kam mir denn auch ein Buch von einem großen Manne zu Gesichte, ja, einem Manne, der vollkommene Autorität hat, der bewies nun; ja, der Mann hat vollkommene Autorität! das setze ich voraus; ja, der bewies nun, daß Christus nicht Gott, sondern bloßer Mensch sey. Ich hatte es in meinem Leben nicht

bezweifelt; aber der Mann hat vollkommene Autorität, das sage ich Ihnen noch einmal, und ich bin ganz seiner Meinung. Von meiner Bekehrung erzählte ich nun diesen Menschen. Es vergingen wohl drey Tage, so kam ich mit ihm über einen andern Gegenstand in Streit. Sie müssen nur wissen, dieser Mensch will den Skeptiker machen, und da sagte ich ihm gerade heraus: Herr! Sie bezweifeln Alles, Sie bezweifeln auch wohl die Dreyeinigkeit? Ja, fiel er mir sogleich in's Wort, und das aus dem Grunde, aus dem Sie die Gottheit Christi leugnen; da fehlt doch wohl eine Person? Wie kann den eine Dreyeinigkeit bestehn? Sehn Sie nur, wie dieser Mensch die Sachen sogleich arripirt, der Vielwisser! aber da hab' ich ihn ganz entsetzlich gesalzen, ha! ha! ha! attisches Salz hab' ich ihm gegeben.

Fremder. Nun, wie haben Sie ihn denn zurechte gewiesen?

Wasserk. Ach! ich habe gar nicht lange federlesens mit ihm gemacht, ich sagte ihm

nur deutlich, daß das ein Geheimniß wäre, und daß Ochsen und Esel freylich keine Geheimnisse kennten, und ging meiner Wege, er mogte schäbern, wie er wollte, ha! ha! ha! ha! ha!

Fremder. Ja, da schlugen Sie freylich die nämliche Maxime ein, wie Herr Truthahn und Herr Schleicher.

Wasserk. Je nun! das ist die beste Art, solche Menschen los zu werden. Eben so rennte er neulich auch bey Schleichern an. Der brachte ihn nun aber gleich at absurtum, den Vielwisser. Sehn Sie, er sprach von der Unendlichkeit des Raums, daß das eine Idee wäre, die sich dem Verstande sogleich aufdränge. Da schrie nun Schleicher über zwey Tische herüber: (Merken Sie nur, was das für eine Beschimpfung ist) Raum ohne Beschränktheit ist ein Widerspruch. Der Vielwisser entgegnete nun zwar: Was ist denn aber hinter dieser Beschränkung? Sie reden vermuthlich blos vom beschränkten, aber nicht vom absoluten Raum? Herr! ich sage Ihnen,

es ist Contradictio in Objecto, rief Schleicher, und damit ließ er ihn abfahren, ha! ha! ha! ha! ha! Ja, unter uns darf sich Keiner mischen, ha! ha! ha! ha!

Fremder. Ich weiß aber doch nicht, wie mir Schleicher mit seinen Urtheilen vorkömmt. Ich hatte kürzlich selbst einen Streit, über die Aufklärung unsrer jetzigen Landleute, mit ihm. Ich bin sehr oft unter diesen Menschen, und höre so manches vernünftige Urtheil, das man oft von dem vornehmen Pöbel ganz unvernünftig hört, und da sagte ich nun: ich freuete mich sehr, daß diese Klasse von Menschen endlich einmal anfing, ihre Vernunft zu gebrauchen, denn jeden Menschen ohne Unterschied wäre doch dieser göttliche Funke zugetheilt, er würde aber nur nicht bey jedem geweckt. Auch sagte ich: oft gingen ihre Urtheile weit über meine Erwartung hinaus, und daß ich sie oft von sogenannten kultivirten Menschen nicht hörte. Ja! fing Schleicher in einem imposanten Tone an, ja, das verstehen Sie nicht, mein lieber Herr! uns müssen

Sie darüber fragen, uns, die wir täglich mit den Bauern umgehen. Ein Ochse ist der Bauer! Ein Rindvieh ist der Bauer! vor'n Kopf muß man ihn schlagen, wie einen Ochsen; behandeln muß man ihn, wie ein Rindvieh. Ich kann Ihnen meine Gedanken nicht verhalten: Ich dächte nämlich, hätte Christus lauter solche Apostel gehabt, so stünde es gewiß besser um die Christenheit, denn die hätten die Welt erst leer gemacht, und dann das Evangelium geprediget.

Wasserk. Ja, wäre denn das nicht besser gewesen? Solche Menschen sind keine Menschen! Wir müssen nur immer von dem Grundsatz — von dem göttlichen Grundsatz — ausgehen: Wer der Gottheit wahres Licht nicht sehen will — mit aller Gewalt nicht sehen will — je nun, dem sticht man die Augen aus, und thut Gott einen Dienst daran. Sehen Sie, mein Herr! aus diesem Gesichtspunkte müssen Sie die Sachen betrachten lernen, wenn sie vernünftig urtheilen wollen, denn das sind halbe Atheisten.

Fremder (zum zweyten Fremden). Nun, das heißt doch wohl reine Moral, und reine Vernunft; so etwas greift zum Herzen!

Truth. (tritt hastig zur Thür herein). Ich glaube, Sie, meine Herren! haben doch wohl auch etwas von unsern Siegen ge- hört? ja, das geht Schlag auf Schlag. Ich bedaure nur Herrn Schreier, daß der auch gar keinen Antheil an unserer Freude nehmen kann, denn der Mensch ist doch ganz feindlich gesinnt.

Fremder. So viel ich ihn kenne, war er es nie; wohl aber unterschied er immer die Region des Geistes von der Region des Herzens, und kam die Rede auf krie- gerisches Talent, so äußerte er allezeit, daß es der Verderber, leider! im höchsten Gra- de besäß, und das sey eben unser Un- glück, und deswegen zählten ihn die En- ragees unter die politischen Ketzer, ob er gleich dazu setzte: Sein Verstand ist unser Verderben.

Truth. (aufgebracht). Das muß doch wohl ein rechter Plattkopf seyn, der diesen Men-

schen auch nur einen Funken von Verstand zueignet; denn Verstand und Herz, das ist ganz einerley. Ein dummer Verstand, ein dummes Herz. Ein dummer Junge ist er! ein Esel ist er! Mann! sage uns nur einmal, ob dieser Mensch in dem ganzen Kriege von mehr als zwanzig Jahren nur einen klugen Streich begonnen hat? (Das Blut tritt ihm in's Gesicht und Nase) Mann! leugne einmal, ob er sich nicht immer wie ein dummer Junge benommen hat? Ein Handwerksbursche steckt doch ein Stück Brod in die Tasche, wenn er reisen will, aber der Mensch (er fängt an zu stottern) ist ja gar nicht unter die vernünftigen Wesen zu zählen, das Rindvieh!

Schleicher. Ja, er hat gewiß mehr dumme Streiche gemacht, als kluge; man gebe uns nur die Sachen wie sie sind; aber — *)

*) Die Deppen reden immer in der Sprache des Tribunals und der Mehrzahl.

(Hochnase tritt herein mit gravitätischer Miene, er sieht sich um, ob auch Alle aufstehen).

Fremder (heimlich). Wer ist denn dieser Herr Hochnase?

Ein Mitglied (heimlich). Ein Mittelstück von einer Dorf-Justiz, das sich mehr dünkt wie sein Kopf, und sich oft viele Ungezogenheiten gegen ihn erlaubt, und den Fortsatz vom Körper nur alsdann würdiget, wenn er allein mit ihm ist; ihm aber keinen Blick gönnt, wenn ein Pfau oder Papagey mit in der Gesellschaft sich befindet.

Hochnase (zum Fremden). Mein Herr! sind Sie nicht auch meiner Meynung? Wir hatten nämlich gestern einen Streit, und alle die Herren stimmten mir bey, nur ein Einziger war so albern, mir zu widersprechen. Es betraf den Begriff von Billigkeit. Liegt dieser nicht schon im Gesetz? Ist das, was gesetzlich ist, nicht auch billig?

Fremder. Wenn Sie erlauben, Ihnen meine Meynung frey zu sagen: so geht

das Gesetz immer auf das Generelle, und die Gesetzgebung ist Sache des Verstandes, woran das Herz des Gesetzgebers nicht allezeit Antheil nehmen darf. Billigkeit ist aber mehr Sache des Einzelnen — Sache des Herzens, und besteht darin, daß ich von meinen gesetzlichen Forderungen nachlasse, wenn mein Nebenmensch unverschuldet in Noth kömmt, z. B. durch Brand, Hagelschlag —

Hochn. (hastig einfallend). Wenn Sie reden wollen, so kann ich nicht reden!

Fremder. Ich habe nicht Sie unterbrochen, Sie unterbrechen mich.

Hochn. Ich will aber reden! Wie käme ich dazu? Wenn ich einmal verpachtet habe, so muß mir auch mein Pacht werden; und das von Rechtswegen, und damit punktum.

Sämmtliche Deppen. Ja wohl! Ey ja wohl! Wie kämen wir dazu — wie kämen wir dazu!

Hochnase (heimlich zu den Deppen). Der Mensch taugt nicht in unsre Gesellschaft;

er muß fort; er ist ohne dem ein ganz feindlich Gesinnter.

Sämmtl. Deppen. Er muß fort, der Mensch! Wie kämen wir dazu! Ey, dafür hielten wir ihn längst — wie kämen wir dazu!!

Zweyter Fremde (zu einem Mitglied). Ist denn das nur der nämliche Truthahn, der vorhin so kraftvoll sprach; der dazumal, als der Feind noch Sieger war, sich so weit wegwarf, daß er einem bloßen Pflaster Schmierer den hingeworfenen Fidibus mit vieler Geschwindigkeit aufhob, ihm die Pfeife damit anzustecken, und sich mit der Artigkeit und Zudringlichkeit eines jungen Stutzers erbot, in den Laden zu gehn, und ihm seinen Einkauf zu besorgen?

Mitglied. Ja, ein und derselbe Truthahn.

Erster Fremde. Auch der, der einst nachbetend sagte: Wenn doch die ganze feindliche Nation nur einen Nacken hätte, und ich könnte ihn mit einem Hiebe durchhauen!

Ja, ich glaube, die Engel im Himmel würden sich darüber freuen!

Mitglied. Ja, ja, ja! Es ist derselbe.

Wasserk. Ja, was der Mann für einen gerechten Zorn auf den Feind hat, das geht in's Weite! Ja, und Charakter genug hätte er dazu, es auszuführen, und dem dummen Esel giebt er bey jeder Gelegenheit einen Puff weg.

Fremder (zu dem Mitglied). Ja wohl, Charakter! Ja wohl, Charakter genug!!! und Püffe? Ja wohl, kriegt ein Jeder einen Asinus-Tritt, der nicht seiner Meynung ist. Kürzlich sprach man auch von diesem kriegerischen Genie, und behauptete, daß selbst seine Feinde ihm es zuerkennten, und oft selbst sagten: „Dieser Mann hat uns erst Krieg führen gelehrt.“ Da kam nun Truthahn in entsetzlichen Eifer und sagte: Ja, wenn ihn auch die ganze Welt dafür anerkennt, so sind in der ganzen Welt doch nichts als Esel; und Die, welche von unsern Truppen es sagen, da

glaubt mir, das sind noch alles Anhänger an den Feind; denn welcher vernünftige Mann kann so etwas behaupten? Der Mensch sieht ja auf einer Seite aus wie ein Löwe, und auf der andern wie ein dummer Junge. In seinen Adern rollt kein adelich, geschweige denn kaiserliches Blut. Wo will denn der Mensch Genie herkriegen? Das sieht ja Einer ein, der nur halben Verstand hat — und so starb er in gerechtem Zorn.

In Stammbücher.

Immer zu gefallen, ist des Mädchens stetes Streben. Göttlicher Funke, wenn dieser Trieb nicht blos die Form des Menschen betrifft; Annäherung zur Gottheit, wenn er Tentenz zur Tugend und Weisheit ist.

Bestrebe Dich zu gefallen im höhern Sinn; dann gewinnt Deiner Schönheit Reiz, und deine Tugend Festigkeit.

Mode-Freundschaft gedeiht am besten am Hofe, im Theater und in Stammbüchern; dort ist ihr einheimischer Boden. Wahre, nur allein im Herzen. Jene verliert sich mit der Convenienz; diese dauert ewig, da sie sich auf Harmonie der Seelen und Einklang der Herzen gründet.

Bestrebe Dich, stets ohne Leidenschaft Dein Urtheil zu fällen, und am strengsten gegen Dich selbst zu seyn.

Die Basis der Eitelkeit ist Flickwerk von zufälligen Vorzügen — die des Stolzes Bewußtseyn seines moralischen Werthes. Jene erzeugt Hochmuth und Geringschätzung Anderer; diese Achtung für Menschenwerth und Seelengröße, Nichtachtung des Neides und der Verfolgung. Der Stolz ist der Vater der Großmuth.

Meide stets die Eitelkeit, und Du machst Dich der wahren Freundschaft werth. Der Vernünftige schätzt den Menschen nach seiner Würde; der Thor nach Geburt, Reichthum und Ordensbändern.

Sey vorsichtig in der Wahl Deiner zukünftig unzertrennlichen Freundin. Du siehest wohl die Rose, die blühende Rose, den jugendlichen Reiz; aber nicht den Dorn, der mit seiner giftigen Stachel Dein jugendliches Leben langsam dahin martert.

Liebe und Freundschaft sind unzertrennliche Gefährten des Lebens: oft gründet sich die Erste nur auf Schönheit und Reiz, die vergänglich sind; Letztere immer auf Einklang der Seelen. Erzeugt die Zweyte die Erste: so ist Deines Lebens Glück befestiget; nicht so umgekehrt, alsdann führt sie oft zu Ueberdruß und Verderben. Nur Liebe und Freund-

schaft im höhern Sinn sind Schwestern, die ein Grab besteigen.

Dein künftiger Gatte sey edel und groß; suche ihn zu übertreffen, und Du hast das Ziel des Erdenglücks erreicht.

Epigramme.

Was ist Leben?

Leben ist produktive und consumtive Kraft in der organischen Materie, in Verbindung eines geistigen Wesens, das uns zum Handeln bestimmt.

Grabschrift.

Zerrissen hat der Tod mein ich,
Er nahm mir meine Hälfte, Dich!
Zerfleischt seyn schmerzt, bey Gott! im Leben.
Was thu ich? Ich muß wieder nehmen.

Klage über das Schicksal.

Ich könnte Pfarrherr seyn, ich war dazu bereit,
Das harte Schicksal warf mich vor die Thür.
Ich hoffte viel, und bin nur Küster hier,
Zum Denkenlernen hatt' ich keine Zeit.

Unglücklich ist das Land, dessen Fürst blos Ohren hat, zu hören, und keine Augen, zu sehen; denn alle Töne gelangen nur zu ihm durch das große Sprachrohr des Eigennutzes und der Schmeicheley seiner Diener.

Harte Geburt.

O Gott! ich leid' entsetzliche Schmerzen!
Du leidest mehr, Du lieber Mann!
Ich seh' es, es geht Dir recht von Herzen,
Trost Dir, bist ja nicht Schuld daran.

Der Löwe ist der König der Thiere. Das Thier der König in dem größten Theile der Menschen; der Verstand der Kammerdiener des Thieres.

Was ist ein Soldat?

Ein Wesen, dem man die Menschheit geraubt, und das die Menschlichkeit hinterdrein geworfen hat.

Der Dumme sucht immer seine Unwissenheit zu verstecken durch Schimpfen, Absprechen, und indem er Anderer Verstand verdächtig zu machen sucht; aber es geht ihm gewöhnlich wie jenen vernünftelnden Juden:

„Ah mai! Wenn man doch so die Neigungen der Menschen mit Vernunft betrachtet, da gehn einige spazieren, einige reiten spazieren, einige fahren spazieren, und wir, mein Herr! wir sitzen hier spazieren."

Etwas Wohlklingendes aus dem Munde eines Priesters.

Der Bauer ist ein Ochs!
Ein Rindvieh ist der Bauer!
Das sagt ein Orthodox:
Herr Schleicher und auch Klauer.
Vor'n Kopf muß man ihn schlagen,
Wie's einem Ochsen ziemt,
Und ihn hernach erst fragen.
Gewiß, das ist verblümt!!!

Verbesserungen.

Seite 28 Zeile 9 lese man statt Fluthen und fruchttragende Felder — Fluthen überschwemmen fruchttragende Felder

Seite 36 Zeile 12 lese man statt Werk — Wort.

Müller in Erfurt

Patriotische

Predigten

zur Zeit

der Wiederbefreiung Deutschlands

gehalten.

*

Darmstadt 1814,

in Commission bei Heyer und Leske.

Beschmutzte und aufgeschnittene Exemplare werden nicht zurückgenommen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Patritius, Theodor von

Zeitgeburten eines Teutschen

S.l. 1814

Bibl.Mont. 1798-40,1/4#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10717732-5